

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigeblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolob“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Annahmen werden an den Erscheinungstagen bis 10 Uhr vormittags in die Geschäftsstelle erbeten.

Gemeinde-Giro-Konto Nr. 136.

Nummer 32

Freitag, den 4. April 1924

25. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Reichstagswahl.

Die Stimmlisten für die am 4. Mai d. J. stattfindenden Hauptwahlen zum Reichstag liegen vom 6. bis einschl. 13. April d. J.

im Rathaus — Melldramt — von vorm. 8 bis 1 Uhr und nachmittags 3 bis 5 Uhr — Sonntags vormittags 11 bis 12 Uhr — zu jedermanns Einsicht aus.

Widersprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Stimmlisten können während der Auslegungszeit unter Beibringung schriftlich oder zu Protokoll bei der unterzeichneten Stelle angebracht werden.

Ottendorf-Okrilla, den 2. April 1924.

Der Gemeinderat.

Richter, Bürgermeister.

Fußballspiel auf öffentlichen Straßen.

Es wird nochmals auf § 13 der verkehrsrechtlichen Bestimmungen der Gemeinde Ottendorf-Okrilla hingewiesen. Hiernach ist das Fuße- und Schlagballspielen auf Straßen und Plätzen verboten. Eltern sind für die Kinder verantwortlich und wollen diese entsprechend befehlen.

Zu Überhandlungen werden bestraft.

Ottendorf-Okrilla, den 31. März 1924.

Der Bürgermeister.

Derthings und Sachssjes.

Ottendorf-Okrilla, den 2. April 1924.

Auf das Konzert des „Gemischten Chores“ am Sonnabend den 5. April 1924 im Hof sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Die Vortragsfolge verspricht einen künstlerischen Genuss. Besonders zu erwähnen ist die Aufführung des „Bergmannsgrube“ von Knader, der den Chor und die Solisten vor besonders schwierige Aufgaben stellte. Herr Lehrer Jacob wird den Abend durch den Vortrag zweier Klavierwerke von Chopin verschönen helfen. Nach dem Konzert Ball.

Zum Schulanfang. Am 1. April, nicht mehr wie früher nach Ostern, begann das neue Schuljahr. Die „Großen“ sind entlassen worden und tausende der Kleinen, wenn auch viel weniger als in früheren Jahren, rüsteten sich zu dem für sie so bedeutungsvollen ersten Schritte aus dem Elternhause hinaus in die Welt. Die erste Sorge der Eltern begleitet sie. Wie wird's werden? Tausende von Eltern werden den ersten Schultag gemangelt, der nun schon jahrelang währt. Die erste Mutter verheißt die Wichtigkeit dieses ersten Schrittes. Mit Sorge im Herzen läßt sie ihren Diebling im Schulgebäude zurück. Sie fühlt, daß zum ersten Male eine fremde Macht Zug und Recht über ihn erhält. Wird er ihre Hoffnung erfüllen? Doch sie mag ruhig sein. Aller Anfang ist zwar schwer, doch das junge weiche Gehirn wird nur Stufe für Stufe die Leiter des Wissens und Könnens hinaufgeführt. Freilich häufig sieht man solche Kinderzunge der scheidenden Mutter nach. Manchem der Neulinge ist nicht recht wohl im großen ungewohnten Räume und jetzt zeigt er sich, ob man, wie es leider oft geschieht, in unverständiger Weise dem Kinde vorher die Schule als Kauffgipfen ausgemalt wird. Das macht dem Lehrer und dem Kinde die Arbeit schwer. Die Eltern sollten der Schule entgegenkommen. Diese übernimmt eine der schwierigsten Arbeiten an dem kleinen Erdenbürger, die eigentlich der Natur nach auch den Eltern gehört. Darum haben diese alle Ursache, sich den Aufgaben der Schule nicht feindselig entgegenzustellen, sondern mit ihr Hand in Hand zu gehen. Der Kugel davon fällt dem Kinde zu und zwar für seine ganze Lebenszeit.

Wellen. Durch die Rüste kommt der Schall des großen Lebens ins Heim; elektrische Schwingungen tragen Ton und Wort, und der Betörer eines unscheinbaren Apparates kann abends zu einer bestimmten Stunde eine politische Musik, eine Zeitungsvorlesung, gefaltete und politische Worte, in bunter Abwechslung hören und Tausende hören alles gleichzeitig. Oder die Familie läßt sich irgend einen Chor „formvollendet und hochkünstlerisch“ vortragen und alle Welt ist des Lobes der neuen Erfindung voll. Man nennt die Kraft und ihre Gesetze, die solche Wirkung hervorbringen, nur oberflächlich, aber man weiß sie zu benutzen. Die Wohlmeinenden glauben, jetzt werde eine neue Zeit der

Häuslichkeit kommen; die Familie werde in ihren vier Wänden Rausch erleben und vergeßlicher werden. Als ob das Lichtbildtheater unser Wissen vermehrt oder häufiger Theaterbesuch das Gefühl für Kunst und Poesie gehoben hätte! In Wirklichkeit ist vieles Nudelsache geworden, und auch die elektrischen Wellen dienen dieser Mode, der Veräußerlichung der Seele dienen den Zielzielen, die ohne Hergensantrieb und nur, weil Hin- und Herbewegung dabei sind aesthetische Moden mitmachen. Es besteht die Gefahr, daß durch die Bequemlichkeit des Genießens die Seele wäde wird und durch die Häufigkeit des künstlerischen Erlebens die Aufnahmeorgane abgestumpft werden, vor allem wenn sie noch nicht voll entwickelt sind, wie bei der Jugend. Hier heißt es, Selbstzugt üben und ehe man zum Genuss schreitet, sich vertiefen in das Kunstwerk selbst, es innerlich erörtern, um seine Gestalt und Form sich wähen, unterscheiden gegen andere Werke, und, so ausgerüstet, wirklich das Werk verstehen und anesühlen. Zum Genuss durch Arbeit zu gelangen schafft erst wahre Freunde. Hierbei auf ein Ziel verzichten, das nicht nachwirkt, und ein wenig nehmen, das die Seele anreichert, erfreut und erhebt, das ist die Disziplin des künstlerischen Genießens. Dann werden auch die Wellen bis in die tiefsten Herzensfasern dringen, während sie sonst nur an der Oberfläche springen, und unter ihnen nichts ist als eine ungesättigte tote Masse.

Radeburg. Das hiesige Hotel zum Hirsch wurde unter dem 1. April pachtweise vom Geschäftsführer des Cafe König in Dresden, Herrn Otto Ruze, übernommen.

Dresden. Ein aufgeregter Vorfall spielte sich am Dienstag vormittags gegen 11 Uhr auf der Jungendorferstraße ab. In einem Anstöße von Selbstmord war dort eine Frau ihr drei Monate altes Kind aus der 4. Etage auf die Straße. Das Kind war sofort tot. Die Frau wurde in die Heil- und Pflegeanstalt gebracht.

Von der Kriminalpolizei wurde der Reisende Georg Kossberg von hier wegen Betrugs festgenommen. Kossberg suchte unter der Firmenbezeichnung „Dresdener Wäschefabrikation G. Kossberg“, die in Wirklichkeit aber nicht bestand, mit hiesigen und auswärtigen Firmen Geschäfte auf Warenbezug anzubahnen. Es gelang ihm auch in zahlreichen Fällen, Waren auf Kredite zu erlangen, die er sofort wieder weitervertrieb, ohne an deren Erzahlung zu denken. Waren und Briefe ließ er sich nach einer Wohnung in der Wildstruffer Straße schicken, wo er eine Schlafstelle gemietet hatte.

Einen empfindlichen Denkfessel erhielt der Wirtschaftsbesitzer Ernst Kuschowitz vom Amtsgericht Dresden subskribiert. Er hatte eine Abgabe in Höhe von nicht ganz 50 Mark in Gold zu entrichten, aber in Papiergeld bezahlt, obwohl er zu jener Zeit insgesamt 720 Mark in Gold in der Wohnung zur Verfügung bereitet liegen hatte. Nach den angesprochenen gesetzlichen Bestimmungen erkannte das Gericht auf die gesetzlich zulässige niedrigste Strafe von sechs Monaten Gefängnis und nebenher auf 50 Goldmark Strafe, unter Zuhilfenahme einer Bewährungsfrist betreffs der ausgeworfenen Freiheitsstrafe.

Schmiedeburg. Der 27-jährige hier wohnende Fabrikarbeiter Simon vergrößerte sich und seine beiden Kinder im Alter von 3 und 1½ Jahren mit Leuchtgas. Das erst einige Wochen alte Kind hatte die Frau ins Kinderbett gebracht. Bei der Heimkehr von der Arbeit fand die Frau ihre Angehörigen tot auf. Simon war aus langer Kriegsgefangenschaft mit zerütteten Nerven heimgekehrt und am Sonnabend aus der Arbeit entlassen worden. Er glaubte daher mit seiner Familie nicht mehr durchkommen zu können.

Dietzig. In der Nacht zum Dienstag ist beim Schnittwarenhandler Schöbzel eingebrochen und die gesamten Borräte des Ladens ausgeräumt worden. Der oder die Diebe sind durch das Abortfenster in das Haus eingedrungen. Unter anderem ist ein Ballen Jalet, Bettzeug, Wolle, Strümpfe, Jwitz usw. gestohlen worden, auch Lebensmittel, Speck, Butter, 20 Stück Zigarren und 10 Goldmark haben die Diebe mitgehen lassen. Der Schaden beläuft sich auf etwa 1000 Goldmark.

Ditzig. Die Briefstasche des ermordeten Diebhandlers Buttig ist jetzt auf einem Fußwege bei Ditzig gefunden worden. Sie enthält die Monatskarte Buttigs mit einem Lichtbild und das Notizbuch des Ermordeten. Da es unwahrscheinlich ist, daß die Briefstasche erst jetzt gefunden worden wäre, wenn der Mörder sie sofort nach der Tat

dort weggeworfen hätte, wird angenommen, daß sie erst später an dieser Stelle weggeworfen worden ist.

Großhain. Einen Reinfall, der nicht ganz unverständlich war, erlitten jüngst einige Einwohner eines benachbarten Dorfes. Kam da ein lücker Mann und berichtete im Bager Jethain, wohne ein Mann, welcher Aluminium-Münzen zu hohem Aufgeld kauft. Entschlossen setzten sich die biederen Bäckerlein mit gut gefüllten Beuteln auf ihr Stahlrohr und fuhrten schwungelnd in der Hoffnung auf zuflüchtigen Reichtum nach J. Dort wurde Barade um Barade abgesehen, aber der Gesuchte wurde nicht gefunden. Dann erst merkten die Weiden, daß sie zu denjenigen zählten, die bekanntlich nicht alle werden. Mit langen Gesichtern und um eine Erfahrung reicher, rabelten sie wieder heim.

Lannenberg. Eine Flussschiffahrt, wie man sie hier noch nie gesehen, vollführte am vergangenen Sonntag ein bekannter Sportsmann aus Annaberg, der mittels Kraftwagens hier ankam und letzterem ein Boot, sogenanntes Fallboot, entnahm. Mit Hilfe dieses Bootes fuhr er alsbald flussabwärts, der Gefahren nicht achtend, die verschiedene Betriebswehre der reisenden Fahrt boten. Es ging aber alles glücklich von Patten, und am unteren Ende des Dorfes setzte der lächer Boatsman sein Fahrzeug wieder an Land.

Chemnitz. In einer in der Alexanderstraße gelegenen Wohnung wurde ein acht Jahre altes Mädchen in der Schlafstube mit einer Bitragenschur erstickt aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß das Kind von seinem eigenen Großvater erstickt worden war. Hausbewohner hatten das Schreien und Jammen des Mädchens vernommen ihm aber keine Bedeutung beigelegt. Inzwischen hatte die Kriminalpolizei im Zeißgwalde die Leiche des alten Mannes gefunden, der sich selbst erhängt hatte. Er war nervenleidend und seit längerer Zeit lebensüberdrüssig.

Eine Versammlung der Eltern beschloß, den an der Körnerschule ausgebrochenen Schulstreik trotz der Strafdrohungen des Stadtrates weiterzuführen bis vom Streikkomitee die Nachricht von der Beendigung des Streikes kommt. Auch die Pensionsbäcker sind am Montag nicht abgeholt worden. Von 810 Kindern der Körnerschule haben 450 im Schulunterrichte gelehrt.

Nobedowitz. Die Erhebung des 13 000 Einwohner zählenden Fleckens Nobedowitz zur Stadt steht in Kürze bevor.

Pfauen. Vor dem Cafehaus Erdmöl kam es am Sonntag zu einer großen Menschenansammlung und zu wilden Kundgebungen. Die Veranlassung war die Festnahme von 90 Teilnehmern an dem am Sonnabend in Adorf abgehaltenen Deutschen Abend. Die Teilnehmer an dem Deutschen Abend waren in zwei Lastkraftwagen, auf denen sich eine Musikkapelle befand von Adorf nach Pfauen gefahren und hielten am Cafehaus Erdmöl. Das Bordüberfahren der Wagen, deren Musiker völlige Wäsen spielten, erregte allgemeine Aufmerksamheit. Im Cafe Erdmöl konzertierte die Kapelle weiter. Plötzlich hieß es, daß das Lokal von einer großen Zahl Polizeibeamter umstellt sei. Die Teilnehmer wurden sämtlich aufgefordert, mit zur Wache zu kommen. Die Absagt dorthin erfolgte unter fortgesetzten Heulrufen der auf der Straße versammelten Menge auf zwei polizeilichen Lastkraftwagen. Nach Feststellung der Personalien wurden die Verhafteten wieder entlassen. Das Polizeiamt hat über die Angelegenheit Bericht an das Ministerium erstattet und um weitere Entscheidung ersucht.

Der hiesige Kriminalwachmeister Bäß wurde, als er seinen selbstadressierten Polizeihund in Elberberg verkaufen wollte, von einem Gehirnschlag getroffen. Das Tier ließ niemand an seinem Herrn heran, so daß dieser längere Zeit hilflos am Boden liegen bleiben mußte. Erst nachdem es gelungen war, das Tier mit Hilfe einer Schlinge wegzulangen, konnte man den Beamten nach dem Krankenhaus überführen, wo er verstarb.

Delsitz. Die kommunale Totendefattung, welche, in einfacher Form gehalten, für jede Beerdigung einen Aufwand von 40 bis 80 Goldmark verursacht, wird mit dem 1. April d. J. hier eingeführt.

Kirchenangelegenheiten.

Freitag, halb 8 Uhr Passionsbibelstunde mit Helferkinnenvorbereitung.

Halb 9 Uhr Kirchgemeindevorstandersitzung.

Dazu eine Beilage.

General Ludendorff freigesprochen.

Hitler zu fünf Jahren Festungshaft und 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

München, 1. April. Der Vorsitzende des Münchener Volksgerichts verkündete heute vormittag nach 10 Uhr folgendes Urteil im Prozeß gegen Hitler und Genossen:

Hitler, Weber, Kriebel und Böhrner wegen eines Verbrechens des Hochverrats zu je fünf Jahren Festungshaft sowie jeder zu einer Geldstrafe von 200 Mark, ersatzweise zu je weiteren 20 Tagen Festungshaft. Brüder, Röhmer, Fernet, Wagner und Friaß jeder wegen eines Verbrechens der Beihilfe zu einem Verbrechen des Hochverrats zu je ein Jahr drei Monate Festungshaft sowie jeder zu einer Geldstrafe von 100 Mark, ersatzweise zu je weiteren zehn Tagen Festungshaft, sowie endlich alle vorher Genannten zu den Kosten. General Ludendorff wird von der Anklage eines Verbrechens des Hochverrats und der Uebertretung der ausseidbaren Kosten auf die Staatskasse freigesprochen. Die Haftanordnungen gegen Friaß, Röhmer und Brüder werden aufgehoben.

Ferner verkündete der Vorsitzende folgenden Gerichtsbeschluss: Den Verurteilten Brüder, Röhmer, Fernet, Wagner und Friaß wird für den Strafrecht mit sofortiger Wirkung Bewährungsfrist je bis zum 1. April 1928 bewilligt. Den Verurteilten Hitler, Böhrner, Weber und Kriebel wird nach Verbüßung eines weiteren Strafzeitens von je sechs Monaten Festungshaft die Bewährungsfrist für den Strafrecht in Aussicht genommen.

Das Urteil wurde vom Publikum ohne Kundgebung entgegengenommen. Die Verurteilung erfolgte mit vier Stimmen.

Versamlungsverbot.

Die Polizeidirektion München gab vor der Urteilsverkündung im Hitler-Ludendorff-Prozeß die Erklärung ab, daß sie mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegen Demonstrationen, die von den Anhängern der Nationalsozialisten geplant seien, einschreiten wird und warnte ausdrücklich vor Unbesonnenheiten. Gleichzeitig wurde bekannt gemacht, daß am 1. April, an dem Tage der Urteilsverkündung, die Abhaltung aller politischen und nichtpolitischen Versammlungen verboten ist.

Ein deutscher Gegenvorschlag zur Militärkontrolle.

Die deutsche Regierung hat durch ihren Botschafter in Paris dem Präsidenten der Botschafterkonferenz eine Antwortnote auf die Kontrollnote vom 5. März überreichen lassen. In dieser Note war die Aufgabe der interalliierten Militärkontrollkommission auf die Vereinfachung von 5 Punkten beschränkt worden unter der Bedingung, daß die Kontrollkommission ihre Inspektion in Deutschland vorher noch einmal in vollem Umfange wieder aufnehmen. Die deutsche Regierung erkennt jetzt in ihrer Note den Willen zur Verständigung, der aus der Note vom 5. März spricht, an und knüpft dann ihre Ausführungen daran. In ihnen heißt es u. a.:

Inwieweit innerhalb des Rahmens der 5 Punkte noch Kontrollhandlungen erforderlich sind, ist eine Frage, die nach Ansicht der deutschen Regierung nicht der einseitigen Entscheidung durch ein Organ der alliierten und assoziierten Mächte, sondern der Verständigung von Fall zu Fall überlassen werden sollte.

Gegenüber einer Macht von Tradition und lebendigem Gefühl für nationale Würde kann für die Dauer unmöglich alles auf die Formel Befehl und Unterwerfung gestellt werden.

Die deutsche Regierung macht in ihrer Note dann den Gegenvorschlag, die Durchführung der verschiedenen Aufträge der Militärkontrollen von vornherein in die Hände eines anderen Organes zu legen, eines Organes, welches der Beschränkung seiner Aufgabe, auch durch Beschränkung seines Personalstandes Rechnung trägt und durch seine Zusammensetzung eine Gewähr dafür bietet, daß sich die Militärkontrolle in ihrer letzten Phase in einer Atmosphäre ruhiger Verhandlungen abspielt. Das neue Kontrollorgan ist auch zeitlich ausdrücklich an die Vereinigung der fünf Punkte zu binden. Anscheinend sei aber, so fährt die deutsche Note später fort, die Frage, welche die alliierten Regierungen aufwerfen, nicht allein die, ob Deutschland, abgesehen von den 5 Punkten, abgerüstet habe, sondern sei dahin zu formulieren, ob der deutsche Rüstungsstand heute noch derselbe sei, wie er sich im Sommer 1922 und mindestens auch noch im Frühjahr 1923 auf Grund der insoweit durchgeführten Abrüstung darstellte. Wenn die alliierten Regierungen Bedenken tragen, diese Frage ohne weiteres zu bejahen und sie einer Nachprüfung zuführen wollen, so würde man in die Rechte des Völkerbundes eingreifen, wenn man eine derartige Nachprüfung in die Hände des zur Kontrolle des Abrüstungsaktes berufenen Organes der alliierten Mächte legen würde, statt es dem Völkerbund zu überlassen, erforderlichenfalls eine Unterstufung gemäß Artikel 213 des Versailler Vertrages in die Wege zu leiten.

Die deutsche Regierung macht den alliierten Regierungen deshalb den Gegenvorschlag, daß sie sich zwecks Herbeiführung derjenigen Untersuchungsabhandlungen, die sie im Interesse ihrer Verwirklichung über den deutschen Rüstungsstand für notwendig halten, an den Rat des Völkerbundes wenden.

Sache des Völkerbundes wird es dann sein, zu prüfen,

ob die Voraussetzungen für die Anordnung einer Spezialuntersuchung gemäß Artikel 213 gegeben sind. Die deutsche Regierung ist sich darüber klar, daß die Erweiterung des Kreises derjenigen Mächte, die in die deutschen Verhältnisse Einblick nehmen können, in der Theorie nicht ausschließlich erwünschte Perspektiven eröffnet. Sie hat aber zum Völkerbund das Vertrauen, daß er in der Lage sein wird, diese Bedenken in der Praxis zu paralysieren. Der Völkerbund wird insbesondere die etwa nach Deutschland zu entsendenden Untersuchungskommission so zusammensetzen können, daß sie nach Bedeutung und geistiger Einstellung ihrer Mitglieder nicht als im Interesse einzelner Mächte, sondern nur als im Interesse europäischen Interesses handelnd erscheinen muß. Er wird auch in der Lage sein, durch gleichzeitige Einleitung einer tatsächlichen und allgemeinen Abrüstungsaktion die breite Deutlichkeit davon zu überzeugen, daß die etwa für notwendig gehaltenen Untersuchungsabhandlungen nicht der dauernden Aufrechterhaltung des heutigen Mißverhältnisses zwischen dem deutschen Rüstungsstand und demjenigen seiner Nachbarn, sondern der endgültigen und ehrlichen Befriedigung Europas dienen.

Unabänderliche Pfänderpolitik.

In Anwesenheit von etwa 350 Abgeordneten verlas am Montag in der französischen Kammer Poincaré die Regierungserklärung. Bevor er diese abgab, wurden bei seinem Erscheinen rechts und auf der anderen Seite einige ironische Rufe „Ah! Ah!“ laut. Als Abgeordnete dagegen Widerspruch erhoben, rief der reaktionäre Abgeordnete Lécote, man habe doch das Recht, zu agitieren! Poincaré erklärte, er werde von Unterbrechungen keine Kenntnis nehmen.

Trotzdem legten die Sozialdemokraten ihre ironischen Bemerkungen fort, als Poincaré erklärte, kein Regierungsmitglied habe seine Meinung geändert.

In Bezug auf die Außenpolitik führte Poincaré aus: Wir haben keine andere Ambition, als die eines Frankreichs, das wir alle lieben, jenes Frankreichs, das um seine reine Stirn die Glorie des Sieges trägt, das durch Zerstückung des Territoriums von Frankfurt sein Aussehen glücklicherer Tage wiedergefunden hat. Niemals hat ein Krieg die französischen Tugenden mehr ins Licht gerückt, aber niemals ist auch ein Krieg raffinierter geführt worden, niemals mit so großen Verlusten an Menschenleben verbunden gewesen. Wie sollte man sich nach einer so tiefergehenden Erschütterung nicht in erster Linie mit der Zukunft beschäftigen? Was man aber auch sagt: das siegreiche Frankreich hatte bei den Friedensverträgen keine egoistischen Neigungen. Wie wäre es möglich, daß Frankreich nicht jenen Völkerbund zu unterstützen und zu entwickeln trachtet, dessen Plan es zuerst entwarf und in dessen Schöße es seit vier Jahren die Aufgabe der Versöhnung der Völker erfüllt hat? Wenn Frankreich einem verjagten Schuldner gegenüber Pfänder in Beschlag nimmt, wenn es angesichts eines Volkes, das sich über seine Verpfändungen hinwegsetzt, sein Heer vermehrt und seine Kriegswaffen behält, so kann man aus diesen unerlölichen Vorfallmaßnahmen keine kriegerischen Konsequenzen auf ganz Frankreich ziehen. Frankreich hat den lebhaftesten Wunsch, sich so rasch wie möglich mit seinen sämtlichen Alliierten und Assoziierten über die beiden Fragen, von denen seine Zukunft abhängt, Reparationen und Sicherheiten, ins Einvernehmen zu setzen.

Es ist, wie es erklärt hat, außerstande, seine Truppen aus dem Ruhrgebiet anders als nach Maßgabe und im Verhältnis der Bezahlung zurückziehen. Es kann diese Pfänder nicht gegen unsichere Versprechungen austauschen.

Aber es hegt die feste Hoffnung, daß nach dem Bericht, den die von der Reparationskommission ernannten Sachverständigen abfassen, eine allgemeine Regelung und rasche Liquidation möglich werden. Sollte dann der Fall eintreten, daß irgendeine vom Militarismus irreführte und von Gefühlen der Rache und des Hasses besessene Macht den Status in Europa zerstört, die Ordnung zu verwirren und die ehemals seiner Herrschaft unterworfenen, ist jetzt entzogenen Provinzen ganz oder teilweise wieder an sich zu reißen veruche, so würde sie die Enttötung aller übrigen Völker wachrufen und diejenigen, die ihr den Weg versperrten, würden die Zustimmung der ganzen Welt haben. Was Frankreich betrifft, so verlangt es nur Achtung vor den Verträgen.

Die Aufnahme der Regierungserklärung war zum großen Teil kühl und sogar ironisch. Stellenweise wurde die Erklärung durch stürmische Zwischenrufe auf der linken Seite des Hauses unterbrochen. Poincaré ging im allgemeinen auf diese Zwischenrufe nicht ein mit der Erklärung, es sei nicht Sitte, bei Regierungserklärungen auf Zwischenrufe zu antworten. Einmal war er jedoch genötigt, sich zu unterbrechen, um zu sagen: Ich hoffe, daß die Kammer die notwendige Disziplin zu wahren wissen wird. Als er von seinem Entschluß sprach, das Ruhrgebiet nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen zu räumen, rief der Abgeordnete Lécote: Das ist eine Komödie! Mehr als die Hälfte ist schon geräumt, sollen wir uns zum besten halten lassen? Nach Schluß der Erklärung teilte der Präsident mit, daß ihm sieben Interpellationen über die allgemeine Politik und die Zusammensetzung des neuen Kabinetts überreicht worden seien. Poincaré verlangte den Ausschub der Debatte auf Dienstag, um zunächst die Verhandlungen über die kommenden drei Budgetwörter aufzunehmen. Die Kammer beschloß in diesem Sinne.

Annahme der drei Budgetwörter.

Paris, 31. März. (Eig. Drahtber.) Die Kam-

mer hat heute abend die Aussprache über die Bereitstellung der drei provisorischen Zwölfstel für die Monate April, Mai und Juni fortgesetzt. Der neue Finanzminister Marfall bestand eindringend auf sofortige Annahme der Vorlage. Die acht Artikel der Vorlage wurden darauf angenommen und die Vorlage mit erhobenen Händen bewilligt. Auch ein Gesekentwurf, der Kredite für die Einzelministerien vorsieht, wurde nach kurzer Aussprache mit 400 gegen 35 Stimmen angenommen. Die Kammer trat darauf zu einer neuen Sitzung zusammen.

Der Parteitag der Deutschnationalen.

Die Vorsitzende des Reichsrauenauschusses, Frau Anna Lehmann, kennzeichnete auf dem Parteitag in Hannover die Aufgabe der Frauen, die sich ihres Deutschtums bewußt seien. — Reichstagsabgeordneter Graf Westarp hob hervor, daß die stürmische Zustimmung, die die Freisprechung Ludendorffs gefunden habe, hinüber fliegen werde zur demokratischen Partei, wo man es gewagt habe, den Namen Ludendorff zu verumglimpfen. (Psi!) Nicht von heute auf morgen können wir das Kaiserium wieder gewinnen. Wir arbeiten unablässig daran, daß das Volk wieder reif wird für den Gedanken eines starken deutschen Kaiseriums. Es liegt eine Krone im tiefen Rhein, die wollen wir wieder haben. — Dr. Helfferich: Ich habe das Gefühl, daß die Krise des Vorjahres im wesentlichen überwunden ist, daß es wieder aufwärts mit uns geht. Ich habe das Gefühl, daß die Zukunft unserem Volke gehört, daß sein Einfluß unter den Völkern wieder größer wird. Von den Mittelparteien hat sich niemand, abgesehen von den Demokraten, einer Regierung mit den Deutschnationalen widersetzt, als gerade Herr Stresemann. Man wirft uns vor, daß wir gern das süße Brot der Opposition essen, aber auch in der Opposition haben wir immerhin einiges geleistet, das sich schon sehen lassen kann. Von verantwortungsloser Opposition kann daher keine Rede sein. Die Regierung Stresemann sollte sich die Tat der Schaffung der Rentenmark nicht auf ihr Konto schreiben. Wir haben als nationale Opposition den Nachweis erbracht, daß wir jederzeit eine nationale Regierung bilden können. Am 4. Mai werden wir es noch nicht auf 200 Mandate bringen, wir dürfen aber die Hände nicht untätig in die Taschen stecken. — Abgeordneter Hadenberg (Berlin) forderte Schutz für die Rentner und Sparrer. Landrat Rogge (Schleswig) erinnerte daran, daß die evangelische Kirche in gleicher Weise eingetreten sei.

In der Nachmittagsitzung referierte der Abgeordnete Schlange-Schönningen über das Thema: „Vaterländisch und völkisch“. Die größte Gefahr stiehe der Nation in der Zerschmetterung unserer Jugend. — Fürst Otto v. Bismarck hob als Führer der Bismarckjugend hervor, daß die Bismarckjugend sich zu den Grundfragen der Deutschnationalen Volkspartei bekenne. Dann überbrachten die Vertreter der verschiedenen Ortsgruppen die Grüße ihres Bezirkes. Nach einem Schlußwort des Abgeordneten Bergt wurden die Verhandlungen geschlossen.

Politische Tageschau.

Vollentscheid über eine allgemeine, gleiche, zweijährige Arbeitspflicht. Der Jungdeutsche Orden hat einen Reichsausschuß gebildet, welcher die Einführung der allgemeinen, gleichen, zweijährigen Arbeitsdienstpflicht für die männliche deutsche Jugend durch einen Volksentscheid herbeiführen will.

Selbstanzeige des Rechtsanwalts Dr. Weitzer. Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aus zuverlässiger Quelle hören, hat Rechtsanwalt Dr. Weitzer an die Staatsanwaltschaft das Erjuden gerichtet, zur Klärung der gegen ihn von dem Verteidiger Zeigetes, Rechtsanwalt Dr. Franz, erhobenen Vorwürfe, wonach Dr. Weitzer sich mehrerer Vergehen nach § 300 und des Verbrechens nach § 356 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht hätte, das Strafverfahren einzuleiten, erforderlichenfalls auch die Sache an die sächsische Anwaltskammer abzugeben.

Ludendorff Spitzenkandidat der völkisch-nationalsozialistischen Reichsliste. An der Spitze der Reichsliste der Deutschnationalen Freivölkisch-partei (Nationalsozialistische Partei) stehen General Ludendorff, der die Kandidatur angenommen hat, Herr von Graefe-Goldhebe, Landesgerichtsrat Dr. Böhrner und Graf v. Reventlow.

Frankreich.

Die Kammerdebatte über die Regierungserklärung. In der Kammerdebatte über die Regierungserklärung kam zunächst der kommunistische Abgeordnete Lafonds zu Worte, der zwei Interpellationen über die noch unter der vorigen Regierung beschlossenen Ermächtigungsgesetze sowie über die französische Kontrollpolitik einbringen wollte. Poincaré forderte Vertagung der Interpellation bis zum Abschluß der Debatte über die allgemeine Politik. Er erklärte: Solange uns das Vertrauen nicht ausgesprochen worden ist, hat das Land überhaupt noch keine Regierung. Die Kammer beschloß nach mehrstündiger Debatte die Vertagung der Sitzung auf Mittwoch.

England.

Konservativer Vorstoß gegen die Regierung. Viscount Wolmer hat im Namen der konservativen Partei seine Absicht mitgeteilt, demnachst im Unterhaus nachstehende Resolution einzubringen: Das Parlament ist der Ansicht, daß die ständig drohenden Streiks den maßlosen Versprechungen in Lohn- und Arbeitszeitfragen der Mitglieder des gegenwärtigen Kabinetts zuzuschreiben sind, als sie in der Opposition waren. Sie beweisen die Unfähigkeit der sozialistischen Regierung, die sich weigert, die nötigen Maßnahmen zur Wiederherstellung der industriellen Stabilität des Landes zu ergreifen.

General von Seert, der am Montag in Hannover eintraf, beschäftigt dort bis zum 2. April die Truppenteile und Kasernen.

In Berliner Regierungskreisen nimmt man an, daß das Problem des Eintritts Deutschlands in den Völkerverbund demnächst in ein entscheidendes Stadium eintreten wird.

General Ludendorff gab nach der Verkündung des Urteils folgende Erklärung ab: Ich empfinde die Freisprechung als eine Schande, weil meine Kameraden verurteilt worden sind. Das hat dieser Ehrentod nicht verdient.

Auf die erhobenen Beschwerden hin wurde das Verbot der „Großdeutschen Zeitung“ wieder aufgehoben. Die „Deutsche Presse“ bleibt weiterhin verboten.

In vier Berichtigungen der Berliner Eisenbahner wurden Resolutionen für die sofortige Wiedereinführung des Achtstundentages unter Streikandrohung angenommen. Das Reichsverkehrsministerium ist zu sofortigen Verhandlungen aufgefordert worden. Gleichzeitig wurde eine allgemeine Lohnerhöhung von 15 Prozent zum 15. April gefordert.

Die Spionageangelegenheiten des französischen Hauptmanns d'Armont, der bekanntlich von Basel aus mit Hilfe zahlreicher Agenten eine lebhaftes Spionagering gegen Deutschland entwickelte, beschäftigen jetzt die schweizerischen Justizbehörden.

Nach der Pariser „Humanität“ beträgt die Zahl der Streikenden in der Metall- und Textilindustrie in St. Etienne zurzeit 20 000.

Nach einer Meldung aus Charleroi in West-Virginia sind in Bluefield infolge eines großen Schlagwetters 25 Mann in der Grube Infonpacachontas lebendig begraben worden. 13 Leichen wurden bereits geborgen. Man hat wenig Hoffnung, die übrigen Bergleute zu retten.

Kurze Mitteilungen.

Der Bericht.

Der Bericht, der von der Reparationskommission beantragten Sachverständigen steht noch immer aus, aber unterdessen wird die Öffentlichkeit durch mehr oder minder einander widersprechende Mitteilungen der Pariser Presse gepeist, aus denen man immerhin einige zweifellos zutreffende Angaben herausdestillieren kann, die auch mit den Berichten englischer Korrespondenten übereinstimmen. Befragte Deutscher würde, wenn es den Tatsachen auch nur einigermaßen entspricht, beweisen, daß die Sachverständigen, von denen man doch eine rein wirtschaftliche Beurteilung des Reparationsproblems erwartet hatte, sich durch politische Erwägungen hart beeinflussen ließen, durch das Verfallert Diktat, dessen Motto lautet: Deutschland muß zahlen, ganz gleich, ob es zahlen kann.

Zunächst ist offenbar die Frage „absolutes oder relatives Moratorium zugunsten Deutschlands“ entschieden worden. Während von englischer Seite der Standpunkt vertreten worden war, daß das dreijährige Moratorium (für 1924, 1925 und 1926), welches Deutschland gewährt werden soll, „wassericht“ sein müsse, ist nach den Mitteilungen der Pariser Blätter zum Schluß der französische Standpunkt durchgedrungen, wonach Deutschland auch in dieser Zeit einmal die Kosten der Besatzungsarmee mit jährlich rund 400 Millionen Goldmark und zweiten Sachleistungen aufbringen soll, über deren Höhe die Angaben zwischen 400 und 800 Millionen schwanken. Es ist von deutscher Seite wiederholt betont worden, daß die Besatzungskosten in der bisherigen Höhe, für die deutsche Wirtschaft unerschwinglich sind, daß sie viele völlig unproduktive, zwecklose Werte vernichtende Belastung nicht tragen kann. Ganz undenkbar aber wäre es, daß Deutschland auch innerhalb der sogenannten Schonzeit neben diesen zwecklosen und sinnlosen Subventionen für die französische und belgische Armee noch Sachleistungen aufbringen könnte, besonders solange die im höchsten Maße drückenden Ricumverträge, deren Verlängerung freilich als ausgeschlossen gelten muß, auf der deutschen Wirtschaft lasten.

Von einer völligen Verkennung der Leistungsfähigkeit des ausgepöccelten und ausgejagten deutschen Volkes zeugen auch die Angaben über die Jahreszah-

Aus aller Welt.

*** Blutiges Eifersuchtsdrama.** In München hat sich ein blutiges Eifersuchtsdrama ereignet. In einem Gasthaus an der Belgradstraße erstach der Gastwirt Hans Baumann seine 45jährige Gattin aus Eifersucht und verletzete sich dann selbst schwer mit dem Tranchiermesser.

*** Zwei Mann bei einer Wasserwehrübung ertrunken.** Bei einer Übung der Hirschberger freiwilligen Wasserwehr im angehängten Boder kenterte am Sonntag ein mit 13 Personen besetzter Ponton. Zwei Mann sind ertrunken, die übrigen konnten gerettet werden.

*** Hans Keimann auf Veranlassung des „Geenig“ verhaftet.** Der sächsische Humorist und Dichter Hans Keimann, Begründer der satirischen Zeitschrift „Der Drache“, ist in Breslau auf Veranlassung des früheren Königs von Sachsen auf Grund einer einstweiligen Verfügung verhaftet worden. Keimann hat in einem „Der Geenig“ betitelten Buche den König Friedrich August arg verripottet.

*** Tödlicher Unfall bei den Kölner Motorradrennen.** Die Ortsgruppe Köln des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes veranstaltete am Sonntag auf der Straße ein Geschwindigkeitsrennen „Der schnelle Kilometer“, wobei sich ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete, der leider einen tödlichen Ausgang nahm. Dem als Starter fungierenden Vorsitzenden der Ortsgruppe, Walter Schmidt, fuhr der Fahrer Bergen mit voller Geschwindigkeit in den Rücken. Schmidt war sofort tot. Aber auch Bergens erlitt einen schweren Schädelbruch.

*** Verhaftung deutscher Edelsteinsmuggler im Gotthard-Schnellzug.** Bei der Zollrevision des Gotthard-Schnellzuges sind die deutschen Juwelenhändler August Ranz und Heinrich Heilbronner von Dorheim beim Schmuggel von Edelsteinen und Goldschmuck im Werte von 100 000 Lire gefaßt worden. Die Ware wurde beschlagnahmt und den beiden eine Buße von 20 000 Lire auferlegt.

*** Ein Pariser Debrandant in Bukarest verhaftet.** Nach einer Havas-Meldung aus Bukarest ist der nach Unterschlagung von 20 Millionen Franc flüchtig gewordene Pariser Bankier Antoine Simon in Bukarest festgenommen worden.

lungen, welche nach dem dreijährigen Moratorium in Kraft treten sollen und die mit jährlich zwei und ein halb Milliarden Goldmark genannt werden. Hiervon sollen 1200 Millionen aus den Erträgen der Zölle und Steuern, eine Milliarde aus der Reichsbahn und 800 Millionen aus den Zinsen der Obligationen, die aus dem Reichsbesitz hypothekiert werden, aufzubringen sein. Wenn diese Angaben zutreffen, dann würde das beweisen, daß die Mehrheit der Sachverständigen zum Schluß der besagten Reparationskommission unterlegen ist. Die deutsche Note vom 7. Juni hatte beispielsweise die Erträge der Bahnen mit 500 Millionen Goldmark eingeschätzt unter der berechtigten Einschränkung, daß sie überhaupt erst saniert werden müssen, aber nur saniert werden können durch einen Fonds aus eigenen Einnahmen. Die Sachverständigen wollen das Doppelte heraus schlagen, obwohl doch die Erfahrung lehrt, daß jede Verteuerung des Verkehrs dessen Niedergang bedingt und so letzten Endes die Einnahmesteigerung illusorisch macht.

Völlig unerfindlich aber ist es, wie aus dem Etat 1200 Millionen Goldmark herausgeschlagen werden sollen. Nach dem Branschlagn für 1924, der den Sachverständigen übermittelt wurde, betragen die Einnahmen 5274 Millionen, die Ausgaben bei äußerster, unter Ausspönerung wichtiger kultureller Aufgaben erzielter Sparjamkeit 5072 Millionen, wozu noch 640 Millionen für die Ausführung des Vertrages von Versailles (Besatzungskosten etc.) kommen. Aus diesem Defizit von 438 Millionen wollen die Sachverständigen 1200 Millionen Ueberfluß herauskolen! Sollten sich diese Angaben bestätigen, so würde daraus hervorgehen, daß die Sachverständigen bedauerlicherweise die Wege zu einer Reparationslösung nicht geerdnet haben, und daß auch hier der Kurs Poincarés redibivas gestiegt hat.

Aus dem Gerichtssaal.

Gerichtliches Nachspiel zu den Freiburger Oktoberunruhen. Wegen Landfriedensbruchs, Aufruhrs und Aufreizung im Zusammenhang mit den blutigen Unruhen vom 27. Oktober v. J., bei denen bekanntlich 30 Menschen zu Tode kamen, hatten sich vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Freiburg sieben Personen zu verantworten. Das Urteil wurde nach zweitägiger Verhandlung gefällt und lautete für die vier Hauptangeklagten auf 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus, 3 Jahre 1 Monat bzw. 1 Jahr 8 Monate bzw. 1 Jahr Gefängnis, zwei der Angeklagten erhielten einen Monat bzw. eine Woche Gefängnis, der siebente wurde freigesprochen. Ein Bauarbeiter, der sich bei den Plünderungen im Oktober besonders hervor getan hatte, wurde von der gleichen Strafkammer wegen schweren Landfriedensbruchs und schweren Hausfriedensbruchs zu einem Jahr sechs Monate Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilt.

Der Reichsverband Deutscher Kriegbeschädigter und Kriegshinterbliebenen, Kreis Dresden, hielt am Sonntag in Dresden seinen Kreisstag ab und nahm nach einem längeren Vortrag von Willy Graichen (Leipzig) eine Entschließung an, in der dagegen Einspruch erhoben wird, daß das Reich mit der dritten Steuernotverordnung und der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 die soziale Kriegsbeschädigten- und -hinterbliebenenfürsorge den Ländern zu selbständiger Regelung und Erfüllung übertragen hat, obwohl mit der Rechtsverordnung vom 8. Februar 1919 die überwiegende Anzahl der Länder, der Deutsche Reichstag, ohne Unterschied der Parteien und die mit der Durchführung der Kriegsbeschädigtenfürsorge befaßten Stellen übereinstimmend zum Ausdruck gebracht hatte, daß die soziale Kriegssopferfürsorge ausschließlich Aufgabe des Reiches ist. Bei der erfolgenden Umstellung erwarten die Kriegssopfer von der sächsischen Regierung, daß die berechnigte Eigenart der Kriegssopfer und ihre Selbständigkeit austretet erhalten bleibt und die bisher geübte soziale Kriegsbeschädigten- und -hinterbliebenenfürsorge nicht auf das Maß der Armenpflege herabgedrückt wird. Die Kriegssopfer erwarten weiter von der sächsischen Regierung, daß sie den subjektiven Einfluss der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen in den Fürsorgestellen nicht beseitigt, und die nötigen Mittel zur Durchführung der Kriegssopferfürsorge sicher stellt. Weiter wurde ein Antrag angenommen, der von der Reichsregierung die Streichung des letzten Absatzes von § 13 des Schwerbeschädigtengesetzes fordert. Hierin heißt es, daß „die Kündigung von Schwerkriegsbeschädigten nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle stattfinden darf“, auf Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten diese Bestimmung aber keine Anwendung findet.

Schatten des Lebens

Roman von J. Jahl.
(Nachdruck verboten.)

30. Fortsetzung.
Der Schluffgang war verlungen und Gertrud ergriß des Vaters Arm, um mit ihm die Kirche zu verlassen.
„War es nicht herrlich, Vater?“ fragte sie noch wie im Traum.
Ein herzlicher Druck des Armes ward ihr zur Antwort; dann traten sie hinaus in die sternklare Winternacht. Dort wurden sie von den Freunden erwartet, und nunkehrten die Gedanken des jungen Mädchens langsam in die Wirklichkeit zurück.
Die alten Leute gingen voran und die Jugend fand sich paarweise zusammen. Mit heftig klopfendem Herzen schritt Gertrud an Gerd's Seite dahin, nachdem ein lüchziger Blick sie belehrt, daß Ursula und Franz als lechtes Paar in weitem Abstand folgten.
Gerd betrachtete sie heimlich voller Entzuden. Ihre schlankste Gestalt umschloß ein mattblaues Tuchkleid mit grauem Pelzbesatz. Unter dem grauen Pelzmützchen hervor schabten sich die schwarzen Locken in die weiße Stirn. Die Wangen waren von der Kälte lebhaft gerödet. Am schlug sie die großen dunklen Augen zu ihm auf, seinem stimmenden Willen zehrend.
Das war ein Blick! Gerd wurde es heiß ums Herz, er sah... Hier war er der Meister. Ihm war es gegeben, diese reine Mädchenseele auf den Gipfel höchster Lebenswonne zu führen oder in den Abgrund unglückseliger Liebe zu stürzen. Aus diesen ersten Augen leuchtete es ihm entgegen in hingebender Treue.
Wie es ihm lockte, seine Macht zu erproben. Warum sollte er nicht die Schätze heben, die ihm freiwillig ge-

Schatten des Lebens

boten wurden?
„Ich habe Sie lange nicht gesehen, Fräulein Jordan; waren Sie krank?“
„Nein, aber ich war dem Vater unentbehrlich.“
„Sie sind so ernst — oder ist es nur die Nachwirkung des Gottesdienstes?“
„Es ist mir nicht bewußt, daß ich anders geworden bin“, erwiderte sie.
„Etwas muß Ihnen widerfahren sein“, fuhr Gerd bestimmt fort. „Schon Ursula besaß sie bitter bei mir, daß Sie sich so selten sehen lassen.“
Gertrud schwieg verlegen.
„Sie fühlen sich betroffen, Gertrud. Ich will Ihnen den Grund sagen. Sie betreten es nachträglich, den reichen Freier abzuweisen zu haben.“
„Nein“, fuhr sie jäh empor und legte unwillkürlich die Hand auf den Arm ihres Begleiters. „Nein, und taufendmal nein Gerd! Woher wissen Sie überhaupt davon und wie kommen Sie auf solche törichte Idee?“
„Ursula glaubt es bestimmt und ich — nun ich mußte es schließlich auch glauben, als Sie in der Kirche keinen Blick für mich hatten.“
„Ich habe Sie nicht bemerkt, ich wußte gar nicht, daß Sie in meiner Nähe saßen. Und in der Kirche, Gerd, kann ich an nichts anderes denken, als an den Gottesdienst“, beteuerte Gertrud eifrig.
„Nun ja, Sie konnten ja schließlich nicht wissen, daß ich heute von einem mir selbst unerklärlichen Triebe dorthin geführt wurde.“
„Das macht, es ist Weihnachten heute, Gerd. Da werden auch Sie wieder zum frommen, gläubigen Kinde.“
„Gut, nehmen wir an, wir wären wieder Kinder wie einst“, rief Gerd und senkte den leuchtenden Blick in die dunklen Augen der Jugendfreundin. „Vergessen

Sie auch in dieser Stunde, daß Sie sich einen so ersten Beruf ausgesucht haben. Ursula behauptet, Sie bildeten sich unter Leitung Ihres Vaters zur Krankenpflegerin aus. Wie kommen Sie eigentlich auf den Unsinn?“
„Um meine freie Zeit nutzbringend zu verwerten.“
„Sie werden doch keine Kopfhängerin werden, Gertrud? Das kann ich in den Tod nicht leiden.“
Gertrud lachte leise.
„Es wäre auch jammerschade um deine Schönheit, Gertrud“, flüsterete Gerd erregt und bog sich blitzschnell vor den frischen Mund mit seinen begehrlchen Lippen berührend.
„Aber Gerd“, stammelte sie verwirrt.
„Es hat's keiner gesehen, und das war unsere Weihnachtsfeier, du mein süßes, herziges Kind.“
„Gerd, lieber, einziger Gerd“, flüsterete sie — das Herz wollte ihr vor Wonne zerpringen.
Dann war man zu Hause angekommen, und die Nähe der anderen verbot jede weitere Aussprache.

Die Weihnachtswoche brachte grimme Räfte und lockte Alt und Jung zu den Freuden des Eisports hinaus. Auch Dr. Jordan bestand darakß, daß Gertrud alles Lernen aufgab, um mit Ursula und den beiden Jugendfreunden die kurze Zeit ihres Zusammenseins zu genießen.
In diesen heiteren Tagen, im trauten Verkehr mit den alten Gespielen, gewann Gertrud neues Vertrauen auf sich und ihre Zukunft. Wenn Gerd's Augen sie anlachten, wenn der schöne, siegesgewisse Mann sie mit herfschüchter Liebe umwarb, dann jauchzte ihr Herz und glückselige Träume malten ihr Bilder einer goldigen Zukunft.

* **Der Goldvorrat Amerikas.** Nach der „Daily Mail“ beträgt der Goldvorrat Amerikas zurzeit 930 233 000 Pfund. Dieser Betrag macht zwei Fünftel des Goldvorrates der gesamten Welt aus und überragt beträchtlich die Summe, die Großbritannien den Vereinigten Staaten schuldet. Der amerikanische Goldvorrat hat sich seit Beendigung des Krieges erhöht. Von 1918 bis 1923 betrug die Goldeinfuhr nach Amerika 232 558 000 Pfund.

* **Unwetterkatastrophe in Amerika.** Hagelstürme und Windhosen haben das Teil des Mississippi, die Ebene des Missouri und den westlichen Teil der Rocky Mountains verwüstet. Bisher sind 50 Tote und einige hundert Verletzte festgestellt. Der Schaden wird auf 50 bis 100 Millionen Dollar geschätzt. Im Staate Oklahoma wurden acht Personen getötet, während in Kentucky drei Dörfer durch den Tornado dem Erdboden gleichgemacht wurden.

* **Folgenschwere Explosion.** Wie aus Fort Beaurfort in Südafrika gemeldet wird, ist durch eine Explosion eine Lagerhütte, die voller Frauen und Kinder war, in Brand geraten. Ueber ein Duzend eingeborener Kinder kamen in den Flammen um, die übrigen und die anwesenden Frauen wurden schwer verbrannt.

Verfammlungen und Kongresse.

Der Reichsverband Deutscher Kriegbeschädigter und Kriegshinterbliebenen, Kreis Dresden, hielt am Sonntag in Dresden seinen Kreisstag ab und nahm nach einem längeren Vortrag von Willy Graichen (Leipzig) eine Entschließung an, in der dagegen Einspruch erhoben wird, daß das Reich mit der dritten Steuernotverordnung und der Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 die soziale Kriegsbeschädigten- und -hinterbliebenenfürsorge den Ländern zu selbständiger Regelung und Erfüllung übertragen hat, obwohl mit der Rechtsverordnung vom 8. Februar 1919 die überwiegende Anzahl der Länder, der Deutsche Reichstag, ohne Unterschied der Parteien und die mit der Durchführung der Kriegsbeschädigtenfürsorge befaßten Stellen übereinstimmend zum Ausdruck gebracht hatte, daß die soziale Kriegssopferfürsorge ausschließlich Aufgabe des Reiches ist. Bei der erfolgenden Umstellung erwarten die Kriegssopfer von der sächsischen Regierung, daß die berechnigte Eigenart der Kriegssopfer und ihre Selbständigkeit austretet erhalten bleibt und die bisher geübte soziale Kriegsbeschädigten- und -hinterbliebenenfürsorge nicht auf das Maß der Armenpflege herabgedrückt wird. Die Kriegssopfer erwarten weiter von der sächsischen Regierung, daß sie den subjektiven Einfluss der Kriegsbeschädigten und -hinterbliebenen in den Fürsorgestellen nicht beseitigt, und die nötigen Mittel zur Durchführung der Kriegssopferfürsorge sicher stellt. Weiter wurde ein Antrag angenommen, der von der Reichsregierung die Streichung des letzten Absatzes von § 13 des Schwerbeschädigtengesetzes fordert. Hierin heißt es, daß „die Kündigung von Schwerkriegsbeschädigten nur mit Zustimmung der Hauptfürsorgestelle stattfinden darf“, auf Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten diese Bestimmung aber keine Anwendung findet.

Aus dem Gerichtssaal.

Gerichtliches Nachspiel zu den Freiburger Oktoberunruhen. Wegen Landfriedensbruchs, Aufruhrs und Aufreizung im Zusammenhang mit den blutigen Unruhen vom 27. Oktober v. J., bei denen bekanntlich 30 Menschen zu Tode kamen, hatten sich vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts Freiburg sieben Personen zu verantworten. Das Urteil wurde nach zweitägiger Verhandlung gefällt und lautete für die vier Hauptangeklagten auf 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus, 3 Jahre 1 Monat bzw. 1 Jahr 8 Monate bzw. 1 Jahr Gefängnis, zwei der Angeklagten erhielten einen Monat bzw. eine Woche Gefängnis, der siebente wurde freigesprochen. Ein Bauarbeiter, der sich bei den Plünderungen im Oktober besonders hervor getan hatte, wurde von der gleichen Strafkammer wegen schweren Landfriedensbruchs und schweren Hausfriedensbruchs zu einem Jahr sechs Monate Gefängnis unter Zubilligung mildernder Umstände verurteilt.

lungen, welche nach dem dreijährigen Moratorium in Kraft treten sollen und die mit jährlich zwei und ein halb Milliarden Goldmark genannt werden. Hiervon sollen 1200 Millionen aus den Erträgen der Zölle und Steuern, eine Milliarde aus der Reichsbahn und 800 Millionen aus den Zinsen der Obligationen, die aus dem Reichsbesitz hypothekiert werden, aufzubringen sein. Wenn diese Angaben zutreffen, dann würde das beweisen, daß die Mehrheit der Sachverständigen zum Schluß der besagten Reparationskommission unterlegen ist. Die deutsche Note vom 7. Juni hatte beispielsweise die Erträge der Bahnen mit 500 Millionen Goldmark eingeschätzt unter der berechtigten Einschränkung, daß sie überhaupt erst saniert werden müssen, aber nur saniert werden können durch einen Fonds aus eigenen Einnahmen. Die Sachverständigen wollen das Doppelte heraus schlagen, obwohl doch die Erfahrung lehrt, daß jede Verteuerung des Verkehrs dessen Niedergang bedingt und so letzten Endes die Einnahmesteigerung illusorisch macht.

Aus aller Welt.

*** Blutiges Eifersuchtsdrama.** In München hat sich ein blutiges Eifersuchtsdrama ereignet. In einem Gasthaus an der Belgradstraße erstach der Gastwirt Hans Baumann seine 45jährige Gattin aus Eifersucht und verletzete sich dann selbst schwer mit dem Tranchiermesser.

*** Zwei Mann bei einer Wasserwehrübung ertrunken.** Bei einer Übung der Hirschberger freiwilligen Wasserwehr im angehängten Boder kenterte am Sonntag ein mit 13 Personen besetzter Ponton. Zwei Mann sind ertrunken, die übrigen konnten gerettet werden.

*** Hans Keimann auf Veranlassung des „Geenig“ verhaftet.** Der sächsische Humorist und Dichter Hans Keimann, Begründer der satirischen Zeitschrift „Der Drache“, ist in Breslau auf Veranlassung des früheren Königs von Sachsen auf Grund einer einstweiligen Verfügung verhaftet worden. Keimann hat in einem „Der Geenig“ betitelten Buche den König Friedrich August arg verripottet.

*** Tödlicher Unfall bei den Kölner Motorradrennen.** Die Ortsgruppe Köln des Deutschen Motorradfahrer-Verbandes veranstaltete am Sonntag auf der Straße ein Geschwindigkeitsrennen „Der schnelle Kilometer“, wobei sich ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete, der leider einen tödlichen Ausgang nahm. Dem als Starter fungierenden Vorsitzenden der Ortsgruppe, Walter Schmidt, fuhr der Fahrer Bergen mit voller Geschwindigkeit in den Rücken. Schmidt war sofort tot. Aber auch Bergens erlitt einen schweren Schädelbruch.

*** Verhaftung deutscher Edelsteinsmuggler im Gotthard-Schnellzug.** Bei der Zollrevision des Gotthard-Schnellzuges sind die deutschen Juwelenhändler August Ranz und Heinrich Heilbronner von Dorheim beim Schmuggel von Edelsteinen und Goldschmuck im Werte von 100 000 Lire gefaßt worden. Die Ware wurde beschlagnahmt und den beiden eine Buße von 20 000 Lire auferlegt.

*** Ein Pariser Debrandant in Bukarest verhaftet.** Nach einer Havas-Meldung aus Bukarest ist der nach Unterschlagung von 20 Millionen Franc flüchtig gewordene Pariser Bankier Antoine Simon in Bukarest festgenommen worden.

Schatten des Lebens

Roman von J. Jahl.
(Nachdruck verboten.)

30. Fortsetzung.
Der Schluffgang war verlungen und Gertrud ergriß des Vaters Arm, um mit ihm die Kirche zu verlassen.
„War es nicht herrlich, Vater?“ fragte sie noch wie im Traum.
Ein herzlicher Druck des Armes ward ihr zur Antwort; dann traten sie hinaus in die sternklare Winternacht. Dort wurden sie von den Freunden erwartet, und nunkehrten die Gedanken des jungen Mädchens langsam in die Wirklichkeit zurück.
Die alten Leute gingen voran und die Jugend fand sich paarweise zusammen. Mit heftig klopfendem Herzen schritt Gertrud an Gerd's Seite dahin, nachdem ein lüchziger Blick sie belehrt, daß Ursula und Franz als lechtes Paar in weitem Abstand folgten.
Gerd betrachtete sie heimlich voller Entzuden. Ihre schlankste Gestalt umschloß ein mattblaues Tuchkleid mit grauem Pelzbesatz. Unter dem grauen Pelzmützchen hervor schabten sich die schwarzen Locken in die weiße Stirn. Die Wangen waren von der Kälte lebhaft gerödet. Am schlug sie die großen dunklen Augen zu ihm auf, seinem stimmenden Willen zehrend.
Das war ein Blick! Gerd wurde es heiß ums Herz, er sah... Hier war er der Meister. Ihm war es gegeben, diese reine Mädchenseele auf den Gipfel höchster Lebenswonne zu führen oder in den Abgrund unglückseliger Liebe zu stürzen. Aus diesen ersten Augen leuchtete es ihm entgegen in hingebender Treue.
Wie es ihm lockte, seine Macht zu erproben. Warum sollte er nicht die Schätze heben, die ihm freiwillig ge-

Sie auch in dieser Stunde, daß Sie sich einen so ersten Beruf ausgesucht haben. Ursula behauptet, Sie bildeten sich unter Leitung Ihres Vaters zur Krankenpflegerin aus. Wie kommen Sie eigentlich auf den Unsinn?“
„Um meine freie Zeit nutzbringend zu verwerten.“
„Sie werden doch keine Kopfhängerin werden, Gertrud? Das kann ich in den Tod nicht leiden.“
Gertrud lachte leise.
„Es wäre auch jammerschade um deine Schönheit, Gertrud“, flüsterete Gerd erregt und bog sich blitzschnell vor den frischen Mund mit seinen begehrlchen Lippen berührend.
„Aber Gerd“, stammelte sie verwirrt.
„Es hat's keiner gesehen, und das war unsere Weihnachtsfeier, du mein süßes, herziges Kind.“
„Gerd, lieber, einziger Gerd“, flüsterete sie — das Herz wollte ihr vor Wonne zerpringen.
Dann war man zu Hause angekommen, und die Nähe der anderen verbot jede weitere Aussprache.

Die Weihnachtswoche brachte grimme Räfte und lockte Alt und Jung zu den Freuden des Eisports hinaus. Auch Dr. Jordan bestand darakß, daß Gertrud alles Lernen aufgab, um mit Ursula und den beiden Jugendfreunden die kurze Zeit ihres Zusammenseins zu genießen.
In diesen heiteren Tagen, im trauten Verkehr mit den alten Gespielen, gewann Gertrud neues Vertrauen auf sich und ihre Zukunft. Wenn Gerd's Augen sie anlachten, wenn der schöne, siegesgewisse Mann sie mit herfschüchter Liebe umwarb, dann jauchzte ihr Herz und glückselige Träume malten ihr Bilder einer goldigen Zukunft.

Durchlaucht - Frau Gildenwerth.

Namen von Fred Relius.

31. April 1924.
 Seine Liebe... seine Hässlichkeit, die jede meiner Seelenregung...
 ...eine Waage tragen. Das will ich nicht. Vertraut mir. Ich finde mich zurecht. Laßt mir Zeit. Dresden ist so nahe. Dem schönen Sachsenland gehört mein Herz. Dort will ich wieder hin.
 Mitteil und Sorge pressten Muttchens Herz zusammen. Sie hatte plötzlich Jürgens Bild gesucht. Sie war aufgestanden und hatte ihn geliebt. Schwere heimliche Gedanken drängten sich in ihre Seele. Sie wollte bitten: „Sei tapfer, Jungchen.“ Sie unterdrückte es.

Es war der einstige Vagus, den sich Jürgen liebte - das eigene Pferd. Er kaufte die schwarze Vollblutstute „Berge“ vom „Parzial“ aus der „Chrysantheme“ gleich am zweiten Tage, als er von dem Hofe nach Dresden heimkam. „Berge“ wurde in einen Pensionatall eingestellt.

Im übrigen blieb die Linie seines äußeren Lebens unverändert. Er behielt sein Zimmer. Frau Roth lebte ihn den Morgenstunden und das Mittag. Abends holte ihn jetzt Steinkirch häufig ab. Er schleppte ihn in irgendein Theater oder Restaurant. Dort trafen dann die beiden manchmal eine gute Flasche aus. Der Philosoph schwamm mitternachts das Blaue vom Himmel runter. Aber es kam oft vor, daß er auf den Tisch schlug, daß die Gläser tanzen: „Du Jammerlappen, sieh dir - Weiberrüde an und seh' dir eine Hippelmühle an. Solche Fräulein Susemleins wie du gehören nicht ins wilde schöne Leben, sondern in ein altes Kantentisch.“

Jürgen erwog... rechnete... prüfte... arbeitete jetzt Tag und Nacht an seinen Zukunftsplänen. Es war das einzige, das ihn von der Schwermut und geheimnisvollen Sehnsucht, die wie Gift durch seine Adern schlich, zerstreute. Er stand mit Güterwägen in Verbindung... hatte invariabel und hielt selbst die Augen offen. Aber die Auswirkung alles dieses war auf lange Sicht gestellt. Vorläufig blieb es warten.

Und dann kam ein Tag, an dem Jürgen in Sachen seines Güterkaufs verfehlen mußte. Man hatte ihm ein ansehndes günstiges Angebot auf einen Sandhof im Kreise Krimmitschau gemacht. Am Vormittag ging der Jagd. Der Hauptbahnhof war in den Morgenstunden überfüllt. An den Fahrkartenschaltern drängten sich die Reisenden.

Jürgen hatte sich an die Kette der Wartenden gehängt. Er fühlte plötzlich eine Hand auf seiner Schulter. Er wandte sich. Graf Rich stand vor ihm.

„Hallo... Herr Gildenwerth...“

„Haben Sie eine Sekunde für mich Zeit?“

„Rein...“ jagte Rich. „Ich sehe, Sie verreisen. Wann sind Sie wieder hier?“

„Heute abend.“

„Dann spreche ich morgen früh in Ihrer Wohnung vor. Meine Angelegenheit ist dringend. Welche Nummer doch? Ich konnte Ihre Anschrift leider nicht mehr finden.“

Jürgen gab Bescheid. Rich reichte ihm die Hand. „Auf morgen denn.“

Der Graf erschien am nächsten Morgen in Jürgens Wohnung. Frau Roth, die vorher instruiert war, dankte und diente gewollig.

„Gut, Herr Gildenwerth, der Herr Rittmeister ist gegenwärtig. Mit ihm - bitte, Herr Gildenwerth - mein, bitte hier.“

Rich hatte schon die Zimmertür geöffnet, verbeugte sich und rief: „Sie sind hier.“ „Es ist nicht bei mir aus.“

„Wie geht's Ihnen?“ „Es ist nicht bei mir aus.“

„Was verlangt man heute nicht?“ Er tat ein paar Fragen über Jürgens Leben, hörte mit sichtlichem Interesse von dem Umschwung seiner finanziellen Lage.

„Gratuliere. Gott verläßt einen braven Deutschen eben nicht. Freut mich herzlich und wahrhaftig. Da hat Dame fortuna doch endlich mal den Richtigen erwählt.“ Ein paar Fragen über dies und das. Dann: „Wenn Sie gestatten, nun in medias res. Es brennt.“ Er löschte. „Rein, nicht in Rich, nicht bei uns. Bildlich gesprochen. Bei einer Dame, die mir und den Meinen lange nahesteht, die Sie gleichfalls kennen. Der jungen Herzogin von Hohenastenberg.“

„Er räusperte sich leicht. „Ich brauche bei einem Rückblick auf die Dinge, die sich im Hohenastenbergischen Hause zugetragen haben, nicht zu verzeihen. Sie sind informiert. Leider Gottes sind diese Dinge ja auch Stadtbekannt. Erleichtert sich zu sagen, daß die Sympathien im Hinblick auf die Rolle, die Sie in der Tragödie dieses Hauses spielen mußten, ungeteilt auf Ihrer Seite sind. Was mich heute zur Besprechung der trüben Angelegenheit in Ihre Wohnung führt, ist nicht Rückblick, sondern Auschau. Die Prinzessin leidet schwer - körperlich und seelisch. Sie war wochenlang in einer Herznheilanstalt, dann in einem abgelegenen Sanatorium im Harz. Augenblicklich wohnt sie auf dem Weihen Wirsch.“

„Rich machte eine Pause. Er lehnte sich zurück.“

„Ihre Nerven haben sich gekräftigt. Sie sind ruhig und gefasst zurück.“ „Aber...“ Er stockte wieder. „Sie hält noch immer an dem Jermach fest, daß sie selbst den Browning mit dem Todeschuß auf Hohenastenberg gerichtet hat, daß ein Unschuldiger monatelang für ihre Schuld gelitten hat. Und - ist fast entschlossen, eine Wiederaufnahme des gerichtlichen Verfahrens zu erwirken.“

„Um Gottes willen...“

„Manie, Ihre Idee, unter der die Kernte feilscht leidet. Alle Gründe der Vernunft verpuffen nutzlos. Wir sind am Ende unserer Kraft. Doch an Hypnose, um diese Verstellung in ihr endlich aufzulösen. Aber da tritt ein neuer Widerstand in unsere Kreis... ein Umstand, der so geheimnisvoll... rätselhaft und mit klaren Sinnen nicht zu fassen ist, daß uns zunächst selbst das Grausen an den Fragen packt. Der... erschoffene Herzog.“

„Gildenwerth...“

„Hohenastenberg ist scheinbar von den Toten auferstanden. Sein Geist geht um. Weiß der Teufel, wie sich das verhält. Die Herzogin war ein paar Tage auf dem Weihen Wirsch, da erreichte sie ein Brief. Poststempel Berlin. Des Herzogs Schrift. Ungewöhnlich. Sein Briefpapier. Der Inhalt mysteriös... grauenschaftlich... unsehbar. Ein paar Worte... „Ich liebe - ich fordere.“

„Jürgen überließ es Rich. „Der Tod des Herzogs wurde ärztlich festgestellt. Die Leiche ist beerdigt.“

„Kaltblütig. Alles das ist zweifelhaft. Allem Anschein nach ist eine geübtere Schwindler an der Werke. Ein Verbrecher, der seine Berechnung auf die sensible Psyche der Prinzessin aufbaut. Verdammte Schand und Logik. Stellen Sie sich vor, wie auf eine eben noch schwer nervenranke Frau eine derartige - gewissermaßen aus der Geisteswelt gefandte - Bekohlung wirken muß.“

„Herzog, Gildenwerth - das ist unsehbar. Schlimmer noch als Rord und Lotzschlag.“

„Die Prinzessin ist denn auch aus allen Fragen. Aber die Geschichte geht noch weiter. Da ist vor wenigen Tagen ein zweiter Brief des Herzogs. So rätselhaft, daß ich selbst auf seine Echtheit schwören möchte. Und so kurz, als wenn das Schreiben weit tut. Geistesstil... geheimnisvoll und grauslich wie der erste. Ich komme, Rich.“

Nachruf!

Am 31. März verschied nach kurzer schwerer Krankheit unser lieber Schul- und Jugendfreund

Kurt Georg Menzel

im blühenden Alter von 24 Jahren. Wir verlieren in ihm einen treuen, unvergesslichen Jugendfreund und werden sein Andenken in Ehren halten.

Du hast so schwer gelitten,
Gingst ein zur ew'gen Ruh
So früh aus unsrer Mitten,
Der ewigen Heimat zu.

Nun schläfst du in stiller Gruft,
Wir denken dein in Liebe,
Und rufen nach als letzten Gruss
Ein „Ruhe sanft“ in Frieden.

Die trauernde Jugend
zu Ottendorf-Okrilla.

Donnerstag und Freitag entlade auf Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd 2 Waggons

prima schlesische weißfleischige

Saatkartoffeln

Silesia und Parnassia

per Zentner 4 Mk.

Emil Grafe.

Wirtschaftliche

Vorteile bietet Ihnen im Haushalt die Verwendung eines guten

Gaskochers

unter Verwendung des wirklich Gas sparenden

Glasen-Brenner

Nähere Auskunft erteilt jederzeit die Gasanstalt.

Achtung!

Bürger

Kammerjäger Obergmark, langjährig erfahrener Fachmann, übernimmt die Vertilgung sämtlicher Ungeziefer wie Ratten, Mäuse, Wühlmäuse, Schwaben, Wanzen usw. unter 2 Jahre schriftlicher Garantie Erfolg innerhalb 24 Stunden. Für Menschen und unschädlich. Völlige Ausrottung des Ungeziefers ist im Interesse der Volkswirtschaft unbedingt erforderlich.

Bestellungen erbitte sofort unter Kammerjäger Obergmark an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Die große Berliner Zeitung mit der kostenlosen Unfallversicherung bis zu 1000 Mark für alle Leser und deren Ehefrauen

Berliner Allgemeine Zeitung

Ihre reichhaltigen Beilagen:

Deutsches Heft, tägliche Unterhaltungsbeilage mit spannenden Romanen. Brummbar, besonders Witzblatt, humor, 4 Seiten stark, jeden Sonnabend. Zeitbilder, Kunstbeilage mit Novellen, Witze- und Rätselbeilage, jeden Dienstag. Mittwoch: Gerichtssaal mit Anekdoten. - Donnerstag: Der Briefmarken-Sammler.

Geben Sie uns Ihre Adresse. Sie erhalten kostenlos Probenummer vom Verlag, Berlin SW 68, Ullsteinhaus

Gasthof z. „Schwarzen Ross“

Sonnabend, den 3. April 1924

Chor-Konzert

Ausführende:

Der Gemischte Chor, Ottendorf-Okrilla
Leitung: Wilh. Marzahn

u. Witw.

Herr Oberl. Franke, Bariton

Herr Hannes Jacob Klavier

Mitglieder der Böhmert'schen Kapelle

(Leitung: Musikdir. Böhmert)

Il. a.: Ehre von Uthmann, Hegar, Mendelssohn, Bergmannsgruß f. Chor, Solostimmen, Rezitation u. Klavier

Anfang punkt 8 Uhr.

Eintritt im Vorverkauf 87 Pfg., an der Kasse 70 Pfg. Vorverkauf Buchhandlung Rühle, Gasthof z. Schwarzen Ross und Rudolf Klotzke.

Nach dem Konzert Ball.

Bettfedern

weiße und halbweiße Ware, lammeich und fällkräftig
Große Auswahl in

Bettdamasten u. Stangenleinen

6/4 und 9/4 breit.

Aug. Lütke, Königsbrück

Markt 1.

Obstbäume

in Hochstamm, Bush, Halbstamm, Spalier und anderen Formen; Johannisbeere, Stachelbeere in Büschen und Sträuchern. Prima Pfirsichbüsche und Quitten usw. empfiehlt

Emil Grafe am Bahnhof Ottendorf-Okrilla-Süd.

Uhren u. Schmuckwaren

zur Konfirmation empfiehlt zu günstigen Preisen.

Ernst Jung, Lausa,

Königsbrückerstr. 1.

Konfirmations-Karten

In großer Auswahl

empfiehlt

Buchhandlung H. Rühle.

Bestellungen auf Schulbücher wolle man baldmöglichst bewirken.

Speise-Kartoffeln

ausgelesen a. Zentner 3.30 Mark

Saat-Kartoffeln

ausgelesen, „Böhms Erfolg“ a. Zentner 3.50 Mark hat laufend abzugeben.

Fr. Wirth, Hermsdorf.

1 Holzkoffer

preiswert zu verkaufen.

W. Klein,

Ost. Moritzdorf.

Sandalen

22/24	25/26	27/30
4,50	4,75	5,30
31/35	36/41	42/46
6,00	7,00	8,00

granSegeltuchschuhe

(Chromsohle)

22/25	25/26	27/30
2,00-2,25	2,50	2,90
31/35	36/41	42/46
3,25	3,75	4,60-7,75

Kallen-Turmschuhe

36/40	41/46
1,75	2,00

offertiert

Hommigs Schuhhaus
Pulsnitz, Neumarkt 305.

Der Pulsniher

Korbmann kommt.

Lose

vom Heimatstuh wieder erhältlich.

Ziehung Montag u. Dienstag

Buchhandlung

Hermann Rühle

Obstbäume

(sowie Rosen, Rhododendron empfiehlt

Gärtnerrei H. Raub.